

Zeitschrift: Marchring
Herausgeber: Marchring, Kulturhistorische Gesellschaft der March
Band: - (1998)
Heft: 39

Artikel: 150 Jahre Bundesstaat - 150 Jahre Industriekultur
Autor: Bärtschi, Hans-Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1044346>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

150 Jahre Bundesstaat – 150 Jahre Industriekultur

Hans-Peter Bärtschi, Text und Fotos

1. GESPANNTE ABNEIGUNGEN: DIE INDUSTRIE, IHR ERBE UND DIE SCHWEIZ

3

1.1. Von den Technikrekorden
zurück zu Wilhelm Tell solo 3

1.2. Industriekulturgut gezielt
und ausgewählt erhalten 5

2. DIE AKTIVITÄTEN «150 JAHRE BUNDESSTAAT – 150 JAHRE INDUSTRIE- KULTUR»

7

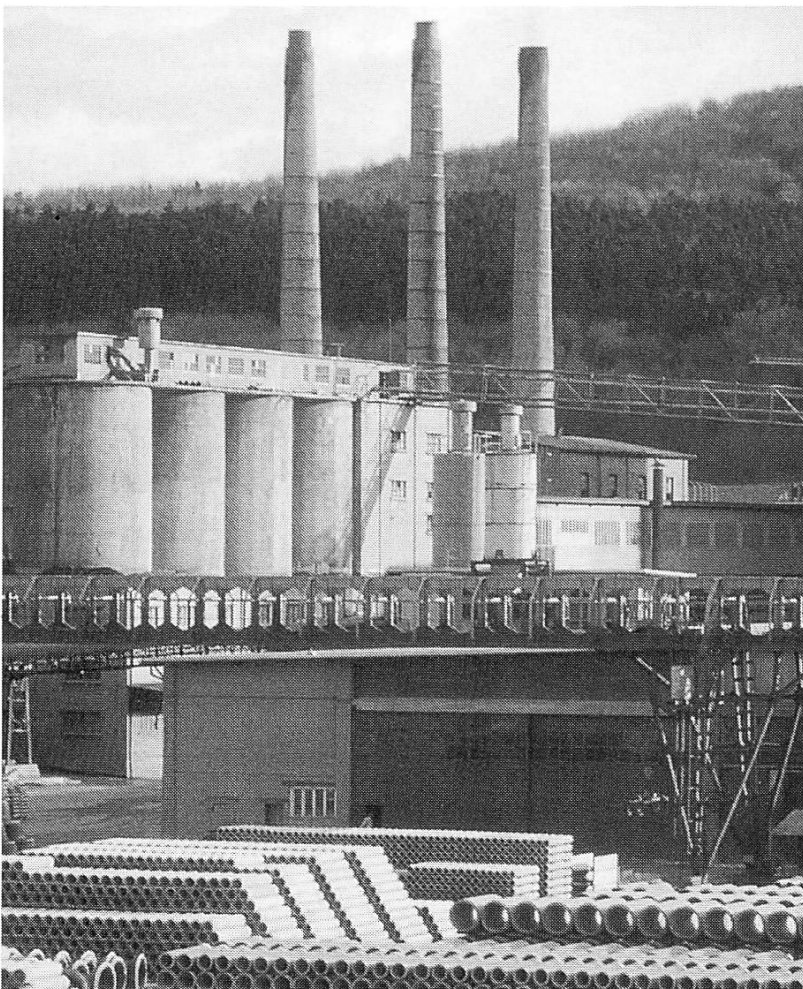
2.1. Philosophie und Inhalte
des Projektes 7

2.2. Das industriekulturelle
Rahmenprogramm und
seine Finanzierung 8

2.3. Die industriekulturellen
Aktivitäten 1998: Ver-
knüpfungen mit möglichst
vielen Veranstaltern 9

2.4. 1998: Grundstock für
weiterreichende
Aktivitäten 9

2.5. Informationen zum
Jahresprogramm und
zur schweizerischen
Industriekultur 10



Betonland Schweiz:
Portlandzementwerk Olten
1932/1970, Foto 1981

1. Gespannte Abneigungen: Die Industrie, ihr Erbe und die Schweiz

1998 findet das Jubiläum 150 Jahre Bundesstaat inmitten eines wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Umbruchs statt. Dieser Umbruch vollzieht sich bezüglich des industriellen Erbes in einem dreifachen Spannungsfeld. Erstens betrachtet die Industrie ihr eigenes Erbe weiterhin als hinderlich für ihr zukünftiges Gedeihen und trachtet danach, es zu beseitigen – Ausnahmen bestätigen die Regel. Zweitens sind es allgemeine Umstände des Kulturverständnisses, die dazu geführt haben, dass historisch

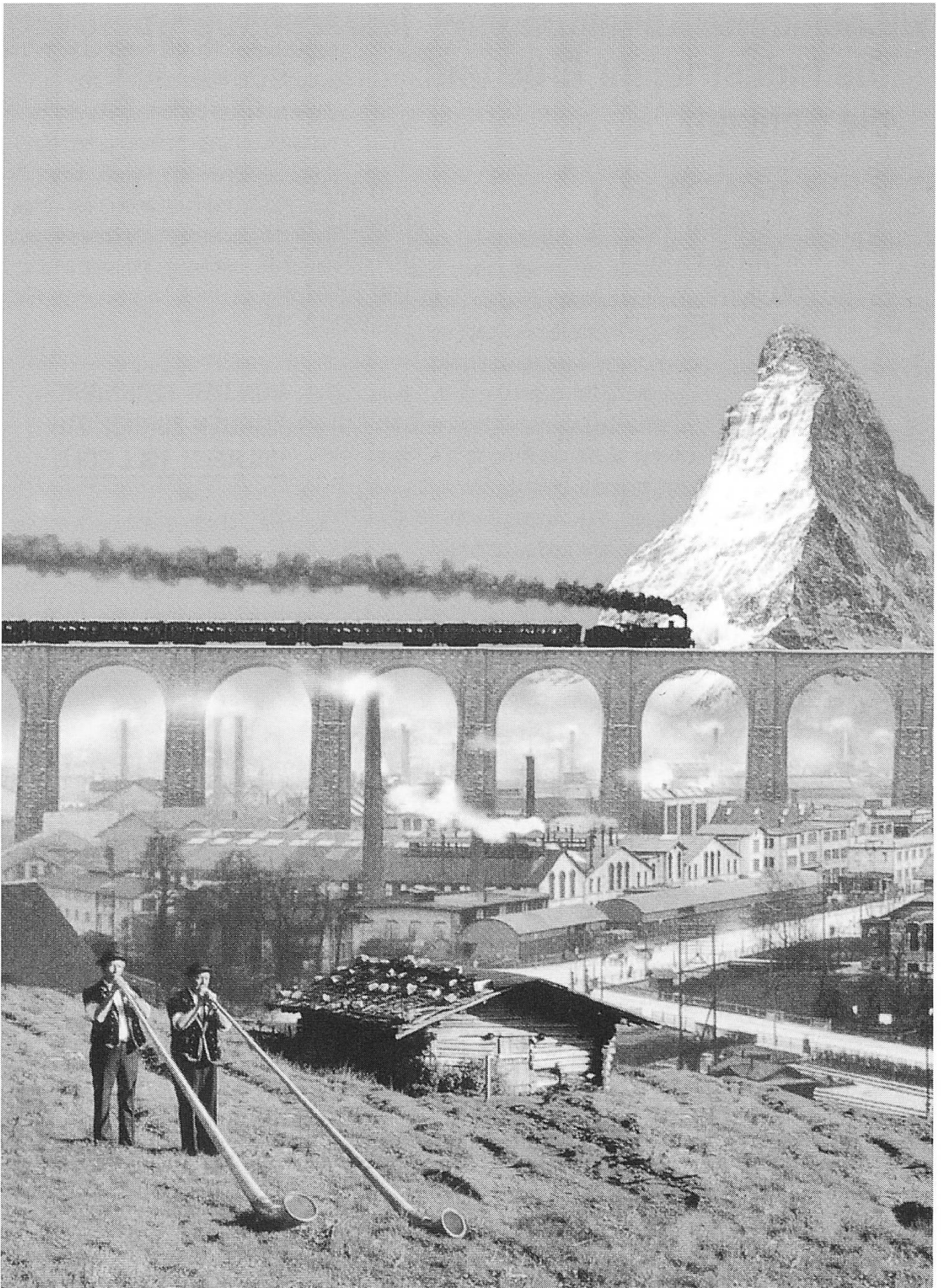
wertvolle Produktionseinrichtungen nicht selbstverständlich als Kulturgut betrachtet werden. Und drittens gesellt sich zu diesem in allen Desindustrialisierungsnationen üblichen Spannungsfeld die schweizerische Besonderheit, dass dieses Land mehr als andere ein Image der heilen Bauernwelt mit Abneigungen gegen die schmutzige Industrie pflegt.

1.1. VON DEN TECHNIKREKORDEN ZURÜCK ZU WILHELM TELL SOLO

Der dritte und scheinbar typisch schweizerische Faktor hat vor allem in den vergangenen beiden Jahrzehnten eine besondere Stärkung erhalten. 1966 war

Bahnland Schweiz:
Spanisch-Brötlibahn
(1847/1947) und
«Stärkste Lock der Welt», 1939





Identität Schweiz: Alphornbläser kontra industrielle Basis?

die Schweiz bezüglich des Anteils an industriellen Arbeitsplätzen die industrialisierteste Nation Europas – vor England und Belgien. Damals hat sich das Alpenland selbstverständlich als Industrienation empfunden, gefördert durch eine aus den dreissiger Jahren stammende Imagepflege und durch den einzigartigen Vorteil, den Zweiten Weltkrieg mit völlig intakten Produktionsstätten überstanden zu haben. Doch verblasst ist inzwischen die «Landzeit», in der gezielt auf die vierte schweizerische Landesausstellung von 1939 hin Heimatgefühle mit überzeichneten technischen Leistungen gefördert wurden: die Schweiz, das Land mit der höchsten Brücke, den längsten Tunnels, der leistungsfähigsten Dampfturbine, der stärksten Lokomotive, erbaut als Prestigeobjekt mit hellgrünem Stromlinienkleid für diese Ausstellung. Das in den dreissiger Jahren in Umlauf gebrachte Armbrustzeichen diente der Exportförderung: kontrollierte Produktequalität garantierte für schweizerische Beständigkeit. Mit Wilhelm Tells Präzisionswaffe wollte man – erzwungenermassen – ins Ziel treffen und mit Qualitätsprodukten Weltmarktanteile erobern. Heute findet sich dieses symbolträchtige Zeichen noch im Gelenk der grossen Klinge des Schweizer Offiziersackmessers. Und defensive Kreise scheinen nur am Bild der Abwehrhaftigkeit von Tells Waffe festhalten zu wollen. Während sie die Armbrust wieder hervorholen, um innere und äussere Störfaktoren als unschweizerisch abzuschliessen, pflegen Wirtschaftsführer ein Qualitätsmanagement ohne Armbrust und nationale Komponente.

1.2. INDUSTRIEKULTURGUT GEZIELT UND AUSGE- WÄHLT ERHALTEN

Der bezüglich industriearchäologischer Bemühungen erste negative Faktor, dass die Industrie zur Beseitigung ihres eigenen Erbes mehr tut als zu seiner Erhaltung, wird durch die aktuelle Krise relativiert. Diese hat auch in der kleinen Schweiz 400 Quadratkilometer ungenutzte Industrie- und Büroflächen geschaffen und den Anteil der industriellen Arbeitsplätze auf die Hälfte reduziert. Der Wegzug der Industrie schafft einerseits eine nostalgische Grundstimmung, die die Erhaltung einzelner Objekte begünstigt, andererseits kann die Überfülle von Schrott und Brachen in der aktuellen Wirtschaftslage gar nicht in vernünftig kurzer Zeit entsorgt oder neu überbaut werden. Das zwingt zu Zwischennutzungen und erhöht die Chancen, Industriekulturgüter gezielt und ausgewählt zu erhalten. Der Sinn dieses Erhaltens leitet Hermann Lübbe in seinen Gedanken über den Fortschritt und das Museum her: Das Erhalten historischer Kulturgüter rechtfertigt sich dadurch, dass wir «nur durch Leistungen des historischen Bewusstseins in dynamischen Kulturen überhaupt in der Lage sind, zu sagen, wer wir sind. Das historische Bewusstsein ist das Medium kultureller Identitätsvergewisserung.» Das Bewahren von technischem Kulturgut ist im besonderen ein Beitrag gegen Erfahrungsverluste. Historisch wertvolle Produktionsgüter und -anlagen können alle Sinne des Menschen ansprechen. Sie sind dreidimensional, warm oder kalt, ihre Mechanismen bewegen sich leise oder stampfend, sie riechen nach Öl, Kohle, Feuchtigkeit oder nach ihren Pro-

dukten – zum Beispiel eigenartig intensiv nach gespanntem Stahl, gesägtem Holz, Baumwolle oder Kakao. Und über die Menschen, die mit ihnen arbeiteten, kann eine echte Kommunikation im Spannungsfeld Mensch – Technik – Umwelt stattfinden. Aufarbeitung und Erhaltung von materiellen Quellen unserer technischen Lebensgrundlagen sind – so angeleitet – mit langfristigen und authentischen Erkenntniswerten verbunden. Gerade die Schweiz weist als früh und hoch entwickelte Industrienation ein international bedeutendes industriekulturelles Erbe

auf, dessen grundlegende Werte es zu dokumentieren und mit bewussten Prioritäten zu erhalten gälte – nicht allein für den exponentiell wachsenden Industriekultur-Tourismus, sondern vor allem für eine lange Zeit wenig wahrgenommener industriekultureller Identität. Die «Heimat Schweiz» ist 200 Jahre lang geprägt worden durch Industrie und Technik mit all ihren negativen und verkannten bewundernswerten Aspekten. Beide könnten eine Besinnung auf einfachere und sparsamere Technologien und Lebensweisen herausfordern.

Goldland Schweiz:
*Arrastramühle bei Gondo
von 1897, Foto 1995*



2. Die Aktivitäten «150 Jahre Bundesstaat – 150 Jahre Industriekultur»

2.1. PHILOSOPHIE UND INHALTE DES PROJEKTES

Bei einem Jubiläum zu Ende des zweiten Jahrtausends kann es nicht allein darum gehen, neues Wissen zur Vergangenheit aufzuarbeiten. Der Anlass soll Neuorientierungen fördern. Dazu ist der Themenbereich «Industrialisierung/Desindustrialisierung» ideal. Heute negativ aufgeladen, verlangt dieser Teil der neuesten Schweizer-Geschichte nach neuen Sichtweisen. In der aktuellen Umbruchszeit werden Errungenschaften der Technik weltweit mit neuen Augen gesehen. Wichtige Zeugen der industriellen Vergangenheit können die Herkunft unserer Zivilisation nachvollziehbarer machen, vielleicht zur Mässigung und sicher zu neuen Aktivitäten anregen. In grossem Massstab geschieht dies im Ruhrgebiet (Industriemuseen und Internationale Bauausstellung Emscher Park) und in vielen anderen Industrieländern. In der Schweiz besteht diesbezüglich ein grosser Nachholbedarf, weil die Industrie Helvetias ungeliebte Tochter des 19. Jahrhunderts geblieben ist. Dabei war die Industrie die eigentliche Geburtshelferin des modernen Bundesstaates. Die Promotoren eines weltoffenen Staates setzten sich 1848 endgültig gegen 400 interne Zollschranken, gegen Mobilitätseinschränkungen der Arbeitskräfte, für internationale

Bahn- und Kapitalverbindungen durch. Die Veranstaltungen zu diesem Jubiläum werden nicht nur, aber auch kritischen Inhalten gewidmet sein: Welche Technologien beeinflussten die Geschichte in den vergangenen 150 Jahren grundlegend und wie? Wie wurden Probleme in diesem Spannungsfeld in vergangenen, durchaus nicht harmloseren Krisen bewältigt? Welche Visionen gab es, gibt es? Die beiden parallel durch die Schweiz wandernden Grundaussstellungen zeigen in drei Sprachversionen Aspekte, die während 150 Jahren die Kultur am meisten beeinflusst haben: die Industrie als antreibender wirtschaftlicher und gestaltender Motor der Schweiz und ihrer Kultur, als verbindendes Element des Bundesstaates. Die Wanderausstellung und der Hauptteil des Katalogs sind in sieben Zeitabschnitte gegliedert:

- | | |
|------------|--|
| 1798–1848: | Die industrielle Revolution – Textilindustrie und Wasserkraft; |
| 1849–1873: | Alpentransversalen und Eisenbahnschlachten; |
| 1874–1898: | Verstädterung und Tourismusindustrie; |
| 1899–1923: | Schwerindustriemation Schweiz; |
| 1924–1948: | Energie und Alltägliches: Vom Luxus zum Massenkonsum; |
| 1949–1973: | Betonreiche – rohstoffarme Schweiz?; |
| 1974–1998: | Desindustrialisierung – mit der Vergangenheit die Zukunft gestalten. |

2.2. DAS INDUSTRIEKULTURELLE RAHMENPROGRAMM UND SEINE FINANZIERUNG

Parlament und Bundesrat haben 1995 beschlossen, im Jahre 1998 das 150. Geburtsjahr des Bundesstaates zu feiern. Das Bundesamt für Kultur hat darauf 34 Projekte prämiert. Darunter befindet sich das Projekt «150 Jahre

**Elektrizität –
die weisse Kohle
der Schweiz:**
Kraftwerk Schloss Broc
von 1920/21



Industriekultur», das von Dr. Hans-Peter Bärtschi initiiert ist und von der Schweizerischen Gesellschaft für Technikgeschichte und Industriekultur (SGTI) als Trägerverein unterstützt wird. Für das Jubiläum des 150jährigen Bestehens des modernen Bundesstaates bietet das Projekt «150 Jahre Industriekultur» im Jahre 1998 einen organisatorischen Rahmen, der die wirtschaftliche Grundlage des Landes in den Mittelpunkt stellt. Dieses Rahmenprogramm beinhaltet für jeden teilnehmenden Ort fünf Bestandteile:

1. Die Aufnahme der Wanderausstellung «150 Jahre Bundesstaat – 150 Jahre Industriekultur» mit 7 Ausstellungsgruppen, die je eine Zeitspanne von 25 Jahren, eine Wirtschaftsbranche und dazu Inszenierungen mit Objekten umfassen;
2. den Aufbau einer ergänzenden Ausstellung mit einem regionalen industriekulturellen Thema;
3. nach Möglichkeit die Vollendung eines industriekulturellen Projektes von bleibender Bedeutung;
4. die Veranstaltung von mindestens 6 Exkursionen zu industriellen Stätten der Region;
5. und die Realisierung einer umfassenden Medienarbeit für die Besucherwerbung.

Insgesamt ist mit diesen Rahmenbedingungen ein Programm entstanden, das auf die jeweiligen Einweihungstermine investierte Mittel von über 4 Millionen Franken ausgelöst hat. Über 50 verschiedene Vereine, Firmen und Behörden

haben diese Mittel und die entsprechenden Arbeitsleistungen zusammengebracht. Es soll hier weder über andere, weit höhere und weniger wirksame Investitionen, noch über die Schwierigkeiten des Kultursponsorings im allgemeinen und des Industriekultursponsorings im besonderen geklagt werden. Es sei aber darauf hingewiesen, dass dieses Programm ohne den unermüdlichen Einsatz von über hundert ehrenamtlich arbeitenden Enthusiasten nicht hätte realisiert werden können.

2.3. DIE INDUSTRIEKULTURELLEN AKTIVITÄTEN 1998: VERKNÜPFUNGEN MIT MÖGLICHST VIELEN VERANSTALTERN

Das Industriekulturprogramm 1998 umfasst neben den beiden parallel durch die Schweiz wandernden Ausstellungen 16 regionale Ausstellungen und Vernissagen sowie über 150 industriekulturelle Veranstaltungen und Exkursionen. Diese ermöglichen es, Besonderheiten, Leistungen und materielle Zeugen der Schweizer Industrie während je eines Monats in leerstehenden historischen Fabrikgebäuden und in industriegeschichtlich ausgerichteten Museen in folgenden 16 Kantonen zu zeigen: Aargau, Basel-Land, Bern und Bern/Jura, Genf, Glarus, Graubünden, Luzern, Neuenburg, Schwyz/St.Gallen, Tessin, Thurgau, Waadt, Wallis, Zug und Zürich. Im Kanton Schwyz hat sich die Gesellschaft für Volks- und Heimatkunde der Landschaft March bereit erklärt, die

regionalen Aktivitäten in der oberen Zürichseeregion zu organisieren. Nebst dem hochinteressanten, auch Kantonsgebiete von St. Gallen und Zürich umfassenden Exkursionsprogramm hat der Marchring mit dem Büro Arias Industriekultur und Frau Dr. Waltraut Bellwald die Ausstellung «Caspar Honegger» initiiert. In 12 Kantonen können nachhaltige Projekte oder Projektetappen mit den Sonderausstellungen eingeweiht werden. Dazu gehören die zweite Etappe der Museumsspinnerei Neuthal ZH, die Restaurierung der Papiermaschine 1 in Bischofszell TG, das API-Arbeitslosenprojekt «Atelier Texte-Image» mit historischer Setzerei und Internet in Genf sowie die Vollendung von Wegetappen und Objekten an wichtigen Industrielehrpfaden. Das Rahmenprogramm deckt alle Sprachregionen und die ganze Schweiz – aber nur schon aus organisatorischen und finanziellen Gründen nicht alle Kantone – ab. Die Auswahl der Aktivitätsorte geschah nicht zufällig, aber auch nicht systematisch. Entscheidend war die Bereitschaft von lokalen Trägerschaften, selbst ein Projekt zu vollenden und regionale Aktivitäten zu entfalten.

2.4. 1998: GRUNDSTOCK FÜR WEITERREICHENDE AKTIVITÄTEN

Die Evolution der Technik hat sich globalisiert und losgelöst von der Wahrnehmbarkeit durch die Sinne des Menschen. Traditionen und Identifikationen schwinden, Berufe, Unternehmungen, ganze

Industriezweige verschwinden. Immer noch glauben Industrieunternehmen, fortschrittlich zu sein, indem sie das Erbe ihrer Vergangenheit vernichten. 1998 soll ein Ausgangsjahr werden für neue Betrachtungsweisen und weitere industriekulturelle Aktivitäten: Bleiben von den Veranstaltungen soll eine neue Einstellung gegenüber der Industrialisierung,

ihren Folgen und materiellen Zeugnissen. Nach 1998 sollen insbesondere Anlaufstellen für Technikgeschichte und Industriekultur ausgebaut, das Projekt eines industriekulturellen Inventars wieder aufgenommen und neue Möglichkeiten für die Aufbewahrung von industriekulturellem Sammelgut geschaffen werden.

Schwerindustriation

Schweiz:

*Hochofenabstich
in Choindez, 1979*



2.5. INFORMATIONEN ZUM JAHRES- PROGRAMM UND ZUR SCHWEIZERISCHEN INDUSTRIEKULTUR

SGTI ist die Abkürzung für die «Schweizerische Gesellschaft für Technikgeschichte und Industriekultur». Zu den Vereinszielen der SGTI und ihrer seit 1977 aufgebauten Vorläufer-Organisationen gehören die Inventarisierung und Erhaltung von technischen Denkmälern und anderen Zeugen des technischen Wirkens in der Schweiz, die Förderung der technikgeschichtlichen Forschung und die Verbreitung eines technikgeschichtlichen Bewusstseins in der schweizerischen Öffentlichkeit. Das Organ «Industriekultur-Bulletin» In.Ku. erscheint viermal jährlich. Die Postadresse lautet auf SGTI, Postfach 952, 8401 Winterthur. Präsident ist Prof. D. Vischer von der ETH-Z, Sekretär Dr. H.P. Bärtschi, Büro Arias Industriearchäologie, Lindstrasse 35, 8400 Winterthur.

Bei der SGTI kann der Jahresveranstaltungs-kalender 1998 bestellt werden.